

UWE EBEL

DOKUMENTE DES 'FALLS HAMSUN(S)'

ZU EINER SPANISCHEN ÜBERSETZUNG POLITISCHER ARTIKEL UND PAMPHLETE  
DES NORWEGISCHEN NOBELPREISTRÄGERS

¿Se logra algo con la politica artistica? ¿Poder? No, es mejor ser un modesto cultivador de su propio arte, así tal vez se deje una gran obra después de que uno haya muerto.<sup>1</sup>

Es ist bedenkenswert, dass Knut Hamsun exakt für den Roman, über den nationalsozialistische Leser ihn als Geistesverwandten wahrnahmen, den Literatur-Nobelpreis erhielt. Es ist nicht minder bedenkenswert, dass die Norweger Hamsuns Werke zunächst in großer Zahl erworben hatten, um sie dann nach 1940 den Flammen zu übergeben<sup>2</sup> bzw. nach 1945 über seinen Gartenzaun zu werfen. Noch bedenkenswerter aber ist es, dass sich norwegische Leser nach dem Weltkrieg mit Hamsun ausgerechnet eines Texts wie *Paa gjengrodde stier* wegen wieder versöhnten, obwohl es sich dabei um eine Arbeit handelt, in der sich der Autor – selbstbewusst, widerspenstig und listig – erneut und letztgültig zu der Weltsicht bekannte, die er im Nationalsozialismus repräsentiert sah. Angesichts dieser Widersprüche fragt man sich, was denn aus dem 'Nobelpreisträger Hamsun' den 'Fall Hamsun' hat werden lassen. Offenbar waren es weder die anti-aufklärerische Weltsicht noch das antihumanistische Menschenbild des Norwegers, die seine Landsleute ihm verübelten; im nachbarlichen Schweden hatten diese Aspekte des hamsunschen Werks sogar dazu geführt, dass die Akademie deren Verfasser prämiert hatte. Der 'Fall Hamsun' ergab sich allein und ausschließlich aus einem Verhalten, das in Norwegen nach 1945 als 'Landesverrat' definiert und gerichtlich verfolgt wurde. Nicht der Geist, der aus den literarischen Texten des Nobelpreisträgers sprach, nicht einmal ein Bekenntnistext im Stil von *Paa gjengrodde stier* wurden zum Ärgernis, sondern ausschließlich und allein die Begrüßung der Besatzungs- als Befreiungsmacht.

---

<sup>1</sup> p. 34 des hier zu besprechenden Bandes. Hier und im Folgenden habe ich die Zitate in ihrer spanischen Übersetzung belassen, da mir die Originale nicht vorlagen und ich nicht etwa einen aus seiner norwegischen Fassung ins Spanische übertragenen deutsch publizierten Text Hamsuns ins Deutsche zurückübersetzen wollte.

<sup>2</sup> Cf. ib., p, 24.

Die einschlägigen Texte, die Artikel und Pamphlete Hamsuns, die nach 1945 zu einer Anklage wegen 'Landesverrats' führten, liegen jetzt in einer spanischen Übersetzung durch Mariano González Campo vor:

Knut Hamsun, *Textos de la infamia. Escritos polémicos del Nobel noruego (1932 – 1945)*. [Originaltitel: *Polemiske tekster*] Introducción, traducción y notas de Mariano González Campo, s. l. [Spanien], 2011.

González Campo, ein profunder Kenner von Sprache und Kultur Islands, Norwegens und der Färöer, ausgewiesen durch eine Grammatik des Norwegischen sowie durch eine Reihe von Übersetzungen aus der mittelalterlichen wie neueren Literatur Islands und Norwegens, hat mit dieser Arbeit erneut seine Fähigkeit unter Beweis gestellt, skandinavische Texte adäquat ins Spanische zu transponieren und durch bündig und klar geschriebene Einleitungen in den Zusammenhang einzuführen, in den sie sich stellen.

In seiner Einführung skizziert González Campo knapp die Entwicklung der politischen Haltung, wie sie sich in Hamsuns Werk manifestiert, und erörtert diverse Ursachen für die Zustimmung des Nobelpreisträgers zum Nationalsozialismus und zur Besetzung Norwegens durch deutsche Truppen. Da wären Hamsuns Germanophilie, seine Abwehr des englischen Imperialismus, sein reaktionäres Gesellschaftskonzept, in dem die ländliche Lebenswelt der städtischen positiv entgegengestellt wird; da wären seine Absage an all das, was im politisch-historischen Sinn als Moderne gefasst wird, sowie schließlich die Verunsicherung angesichts der Entwicklung neuer demokratischer Formen des Zusammenlebens und – *last not least* – sein Abscheu gegenüber dem Linksfaschismus und all den Gräueln, zu denen der Kommunismus in Russland damals bereits geführt hatte. Damit nähert sich González Campo dem Phänomen des politisch engagierten Autors Hamsun intellektuell anspruchsvoll und lässt Erklärungsmodelle wie die vom naiven, vom tauben und senilen oder gar geistesgestörten Hamsun, obwohl er sie referiert, hinter sich.

Der Band versammelt 35 Texte, in denen Hamsun zu diversen politischen Anlässen Stellung bezieht. Sie werden ergänzt um das 1934 verabschiedete Programm der *Nasjonal Samling* und damit der Partei, der Hamsun sich verbunden fühlte. Erläuternde Anmerkungen ermöglichen dem in der Geschichte Norwegens nicht bewanderten Leser ein Verständnis der Zusammenhänge, in denen die einzelnen Texte stehen.

Die Texte erweisen Hamsun zunächst einmal als norwegischen Nationalisten, so etwa in der Auseinandersetzung darüber, ob Grönland zu Norwegen oder zu Dänemark gehöre. Aus dieser Position stellt sich auch Hamsuns Wunsch nach einem Eingreifen Deutschlands im Kampf um Norwegen ein, wie er ihn im März 1940 artikuliert:

Tal y como son las circunstancias hoy en día para nuestro país (y, sobre todo, como lo serán mañana), nuestro pensamiento queda paralizado por los peligros venideros. No tenemos fuerzas; el oso del este y el *bulldog* de oeste nos acechan, somos sus presas.

Así que mucha gente de la calle tenemos la esperanza de que Alemania nos defenderá . . . entendemos que, por desgracia, no hoy, sino cuando llegue el día. Queremos estar donde estamos y ser como somos, no queremos ser absorbidos por un poder foráneo. (14)

Fragt man nach einem politischen Konzept, sind die meisten der diversen Meinungskundgebungen weniger ergiebig, ja, wie der Übersetzer in seiner Einleitung vermerkt, gegebenenfalls widersprüchlich. Es finden sich germanisierende Argumente aus dem — dann auch berufenen — Fundus eines Pangermanismus, mit dem Hamsun sich Bjørnstjerne Bjørnson verbunden sah, da finden sich die Utopie eines respektvollen Zusammenlebens der Völker und Besorgnis über den Bolschewismus; es artikuliert sich Verbundenheit mit einer ländlichen Lebensform und, als deren Komplement, eine Absage an die Lebensform Stadt, da findet sich immer wieder harsche Kritik an Imperialismus und Kolonialismus, insbesondere der Engländer — “los feroces británicos” (p. 37) —, und schließlich mehrfach ein Bekenntnis zu einem unter nationalsozialistischer Leitung geeinten Europa.

Einer der Texte ragt aus der Menge der weniger aussagekräftigen Artikel jedoch markant heraus, schon durch seine Länge, mehr aber noch durch das Raffinement seiner Argumentation. Es handelt sich um eine 1942 in Deutschland und auf Deutsch publizierte Abhandlung über das damalige Russland.<sup>3</sup> Sie gewinnt ihre propagandistische Stoßkraft aus ihrem historischen Kontext: Die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion waren zur Zeit der Veröffentlichung in eine für die deutsche Regierung kritische Phase eingetreten. Der Text wurde offenbar als gelungener Beitrag zur offiziell betriebenen Propaganda akzeptiert, was man aus dem Publikationsort wie dem Umstand schließen kann, dass der Aufsatz in verschiedenen nationalsozialistischen Organen wiederabgedruckt wurde.

Hamsun präsentiert in seinem Beitrag die Sowjetunion über eine als Widerspruch markierte Opposition von ‘russisch’ und ‘bolschewistisch’. Das Russische steht dabei für eine traditionale Lebensform, wie Hamsun sie ähnlich schon in einigen seiner literarischen und theoretischen Arbeiten idealisiert hatte; das Bolschewistische steht für deren mutwillige und brutale Zerstörung, für eine durch Oktroy eingesetzte, den Russen, so die Argumentation, zutiefst fremde Gesellschaftsform. Das alles wird unterstrichen

---

<sup>3</sup> *Ib.*, pp. 41-51.

durch die Darstellung der Brutalität, mit denen die Kommunisten den Umsturz der früheren Verhältnisse durchführten.

Die Darstellung übersieht dabei nicht, dass sehr viele Russen zu Bolschewisten geworden waren, nimmt das aber zum Anlass, diesen Gesinnungswandel als Entfremdung durch eine rücksichtslos durchgeführte Umerziehung zu präsentieren. So entsteht ein Bild des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion, das der nationalsozialistischen Propaganda entsprach und in dem die Bolschewiken als Fremdherrscher und die Nationalsozialisten als Befreier von solcher Fremdherrschaft figurieren. Die deutschen Truppen kamen in dieser Reflexion der Verhältnisse den Russen gegen die Bolschewiken zu Hilfe. Die Entsprechung zu dem, was Hamsun zur Besetzung Norwegens geschrieben hatte, ist deutlich. Dass darin Absicht liegt, zeigt die Parallele, die Hamsun zwischen dem bolschewistischen und dem englischen Ziel einer Weltbeherrschung herstellt. So wie Deutschland bereits dem englischen Imperialismus in Norwegen Einhalt geboten hatte, so bekämpfte es nun durch sein Eingreifen in Russland das Großmachtstreben der Bolschewiken.

Bedenkt man, dass Kommunismus wie Nationalsozialismus gleichermaßen destruktiv waren, Hamsun das aber nur im ersteren Fall exponiert und es im zweiten ausblendet, erweist sich seine Verurteilung solcher Destruktion wie der dazu verwandten Mittel und Methoden als Scheingefecht. Hamsun lässt das Bild eines brutalen Linksfaschismus erstehen, um darüber das Projekt der Umwandlung einer älteren, ländlich orientierten, traditionalistischen Lebensform in eine neue, eben kommunistische Form der Gesellschaft einzuschwärzen. In der Darstellung der rechten Variante des Faschismus wird das Moment Brutalität übergangen, um so deren nicht minder destruktives Projekt der Umwandlung einer nun ihrerseits neuen, demokratischen und der Moderne sich öffnenden Gesellschaftsform in eine an der Lebensform 'Land' orientierte, vor-moderne Form der Gesellschaft nicht ins Negative geraten zu lassen. In der Absage an die bolschewistische Gewalt folgt Hamsun damit einer Strategie, die Lothar Fietz in anderem Zusammenhang als Appell an "ein fest einprogrammiertes moralisches Vorprogramm" identifiziert hat.<sup>4</sup> Und da im moralischen Vorprogramm der Leser Brutalität als verwerflich installiert war, eignete sich die – an sich stimmige – Darstellung der Vorgehensweisen der Kommunisten, um die Wahrnehmung der Ziele und Zwecke der Bolschewiken dahingehend zu lenken, dass man auch sie, ohne weitere Prüfung noch Auseinandersetzung, als verwerflich erlebt.

Die Konfrontation einer Passage aus dem hier behandelten Aufsatz mit einer Passage aus einem anderen Text mag diese Strategie belegen. Es handelt sich jeweils um die sprachliche Vermittlung des Konzepts einer Unterwerfung Europas, ja der Welt unter ein faschistisches Gesellschaftsmodell, im einen Fall unter das Modell des Rechts-

<sup>4</sup> Lothar Fietz, "'Thou, Nature, art my goddess' – Der Aufklärer als Bösewicht im Drama der Shakespeare-Zeit", in: Jochen Schmidt (Ed.), *Aufklärung und Gegenklärung in der europäischen Literatur, Philosophie und Politik von der Antike bis zur Gegenwart*, Darmstadt, 1989, pp. 184 – 205; Zitat: p. 196.

faschismus, im anderen Fall unter das des Linksfaschismus. Im ersten Fall gerät ein solches Projekt zum Positivum, im zweiten Fall zum Negativum:

Hemos de vivir la vida en pacífica relación con todos los pueblos, cooperar con ellos, intercambiar productos, arte e ideas intelectuales con ellos, crear un desarrollo recíproco, implicarnos en un sistema de campañas de ayuda. En pocas palabras: Nacionalsocialismo.

Este sistema estará abierto para todo el mundo, nadie está excluido. Incluso los pueblos aún rezagados de Europa podrán acompañarnos cuando despierten de una vez. Inglaterra y Rusia podrán acompañarnos, incluso América podrá acompañarnos cuando despierte.

Se creará conjuntamente un socialismo mundial, pero en el territorio nacional de cada país. (38)

Las personas que optan por la destrucción difícilmente pueden hallar un límite. Los bolcheviques pusieron en marcha una formidable empresa en poco tiempo; ¡se lo permitieron todo sin moderación alguna, se extendieron, rebasaron las fronteras de su propio país y quisieron revolucionar el mundo! (44)

In Hamsuns Aufsatz tragen weder die Abwehr von Welteroberungsplänen als solche noch die Absage an Diktatur und Terror als solche die Argumentation. Wie die Anprangerung der englischen Kolonialpolitik und der Absolution der kommunistischen und *ergo* atheistischen Machthaber durch den Erzbischofs von Canterbury oder die Missbilligung der politischen Haltung der USA und ihres Präsidenten Roosevelt sind sie funktional an die Absicht gebunden, das nationalsozialistische Regime in Deutschland und Norwegen zu rechtfertigen.

Hamsun fühlte sich als Freund Deutschlands und das bedeutet wohl der Deutschen. Wäre er ein Kenner der deutschen Kultur gewesen, hätte er eingestehen müssen, dass der Rechtsfaschismus in Deutschland das Projekt verfolgte, das er dem Linksfaschismus in Russland zuschrieb, das Projekt, ein Volk dahingehend umzuerziehen, dass es seine besten Traditionen aufgab und zerstörte, ganz so wie Hamsun es mit Blick auf Russland in die Worte fasste: "Un pueblo con tendencias poéticas y religiosas fue arrastrado a algo tan ajeno como el ateísmo y el marxismo."<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Ib, p. 42.

Eines zeigen die hier versammelten Texte in aller wünschenswerten Klarheit: Hamsun informierte sich gründlich über die politische Situation. Die Verantwortung für sein politisches Engagement lässt sich also weder auf seine Hörschwäche noch auf eine Beeinträchtigung seines Denkvermögens verlagern. Dieser Mann, der später zudem noch einen durchdachten, ja durchtriebenen Text wie *Paa gjengrodde stier* verfassen sollte, war kein Fall für die Psychiatrie und wenn jener Psychiater, dessen Folter man Hamsun auslieferte, bei seinem 'Patienten' Gehirnerweichung diagnostizierte, reiht er sich in die Skandalgeschichte der Psychiatrie ein, in die der Fall Amalie Skram ebenso gehört wie ungezählte weitere Fälle von Entmündigung Unbequemer, im privaten Bereich, aber, wie hier, auch im Bereich der Politik. Selbst wenn man wie Rezensent keine Veranlassung sieht, dem Werk Hamsuns ästhetische Gediegenheit zu attestieren oder gar dessen Verfasser Sympathien entgegenzubringen, wird man an der Tatsache nicht vorbeisehen können, dass der einst mit dem Nobelpreis prämierte Autor nun, nach dem Ende des Kriegs, zum Opfer geworden war, ganz anders übrigens als seine Frau. Wie entwürdigend man ihren Gefängnisaufenthalt auch gestaltete, die Abqualifizierung als geistesgestört hat man Marie Hamsun erspart.

Schriftsteller können aufgrund ihrer sprachlichen Kompetenz wirkungsvoll in politische Debatten eingreifen – von der Fähigkeit, gediegene Romane, Dramen und Gedichte zu schreiben, führt jedoch kein Weg zu der, gediegene politische Reflexionen anzustellen. Ja, die Erfahrung der letzten Jahrhunderte hat gezeigt, dass Dichter, die sich auf das Gebiet der Politik begaben, genauso oft, wie sie Kluges vortrugen, Unsinniges und Unseliges von sich gaben, man denke nur an Thomas Manns *Bekenntnisse eines Unpolitischen* oder an das Politisieren Bertold Brechts. Man könnte die These aufstellen, dass das Gros der politisch sich einmischenden Schriftsteller so lange moralisch intakt blieb, wie ihr Projekt sich in die Emanzipation des Bürgertums einfügte, wie es der bürgerlichen Revolution mit ihrer demokratischen Ausrichtung zugeordnet blieb. Als das Ziel einer Emanzipation der bürgerlichen und damit der sozialen Schicht erreicht war, der die Autoren im 18. und 19. Jahrhundert in der Regel angehörten, war es um die politische Klugheit der meisten Schriftsteller getan. Das aber muss hier nicht weiter ausgebreitet werden.

“Ein garstig Lied! Pfui! ein politisch Lied”, heißt es on Goethes *Faust*. Hätte Hamsun sich aus aller Politik herausgehalten und sich auf die Abfassung seines im engeren Sinn literarischen Werks beschränkt, er wäre in Norwegen eine Identifikationsfigur geblieben. So hat es auch Camilo José Cela empfunden, dessen einschlägige Einschätzung González Campo der Ausgabe als Motto voranstellt und in der, obwohl Cela auf den 'Fall Hamsun(s)' abhebt, generell die Rede ist von “los engañosos y melodiosos cantos de sirena de la política”. Cela wusste aus eigener Erfahrung, wovon er sprach, nur war er in seiner Generation europaweit mit dieser Sicht noch eher allein. Jüngere Autoren

scheinen inzwischen helllichtiger geworden zu sein, jedenfalls sagte Daniel Kehlmann 2008 in einer Rede zu einem Brecht-Festival:

Schriftsteller sind keine Autoritäten, sie werden es nie mehr sein nach jenem Zeitalter der Wölfe, wie Ossip Mandelstam es nannte, bevor er ihm selbst zum Opfer fiel, jenem Zeitalter, das so viele Schreibende derart verführbar zeigte als beredte Gegner von Demokratie und Freiheit, deren Argumente nur besser formuliert, aber nicht besser waren als die des nächsten Stammtischkrakeelers.<sup>6</sup>

González Campo hat den Titel des Originals zum Untertitel gemacht und so werden aus *Textos discutibles* Hamsuns *Textos de la infamia*. Er stellt so deutlich Distanz her und das berührt sympathisch. Die sicherlich nicht immer angenehme Bemühung, Hamsuns spröde und teilweise öde *Textos de la infamia* einer nicht-norwegischen Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sind dankbar zu begrüßen. Sie sollten weitere forschersiche Bemühungen anregen, Bemühungen weniger speziell um den 'Fall Hamsun' als vielmehr um die Ursachen dafür, dass sich zahlreiche Vertreter der Literatur des 20. Jahrhunderts dem Faschismus öffneten, dem Rechtsfaschismus wie dem Linksfaschismus.

La Zenia, im Januar 2012

Copyright © Prof. Dr. Uwe Ebel

---

<sup>6</sup> Zitiert nach Brigitte Prutti, "Postmoderne Artistenmetaphysik? Zum Spiel mit der Autorschaft in Daniel Kehlmanns *Ruhm*", in: *PhiN* 55 (2011), pp. 1-39; Zitat p. 2.